

✻

:: In der deutschen Nordmark sind im zweiten Quartal dieses Jahres acht Besitzungen im Werte von 476 000 M. von dänischen in deutsche Hände übergegangen. Dagegen gingen zehn bisher deutsche Besitzungen zum Preise von 750 000 M. in dänische Hände über.

Der Stechbrief hinter „Hansi“. Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat jetzt im „Deutschen Jagdungsblatt“ gegen „Hansi“ folgenden Stechbrief erlassen: „Wally, Johann, Jakob (Jacques), Künstlername: „Hansi“, Kunstmaler und Karikaturenzeichner, geboren 23. Februar 1873 in Kolmar, zuletzt daselbst wohnhaft, jetzt in Frankreich, Gestalt: groß, Bart: ziemlich kräftig, Haar: kurz, ergraut, glattrasiert, Gesicht: rund, voll, bleich, Stirn: hoch, Augen: klein, dunkel, stehender Blick, Gang: stark wiegend, Haltung: gebeugt, Kopf vornüber geneigt, runder Rücken, macht den Eindruck eines Kränzigjährigen. Kleidung: meist dunkel, schwarzer Schlapphut, dito Künstlerkravatte, ein Jahr Gefängnis wegen Ausreizung zum Klassenkampf und Beleidigung vollstrecken. Ablieferung in das Gefängnis zu Kottbus.“

Keine Nachsessen des bayerischen Landtages. In der bayerischen Kammer der Abgeordneten gaben sämtliche Parteien offizielle Fraktionserklärungen ab, die eine Nachsessen dringend verlangten. Der Ministerpräsident Graf Hertling aber erklärte, daß die Staatsregierung die Notwendigkeit einer Nachsessen definitiv verneinen müsse. Alle unerledigten großen Gesetze müßten eben auf die nächste ordentliche Session verschoben werden.

Heer und Marine.

Verbot der Wehrhilfe zur Ausübung des Gewerbebetriebes innerhalb der Truppen. Das Kriegsministerium bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Wehrhilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittelung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Europäisches Ausland.

Italien.

Nach dem „Corriere della Sera“ wird die Entscheidung der Eisenbahner, ob sie wegen der Besetzung ihrer Kollegen aufs neue in den Streik treten sollen, in Bologna fallen. Die Führer der Eisenbahner rechnen auf die Solidarität der gesamten organisierten Arbeiterschaft Italiens.

England.

Bei der gestrigen Konferenz im Buckingham-Palast über die Älterfrage eröffnete König Georg die Sitzung mit einer Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte: „Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicherlich beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Rand eines Bürgerkrieges gebracht werden sollten, nach Ergebnissen, die offenbar so geeignet zu einer friedlichen Beilegung sind, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Ihre Verantwortlichkeit ist in der Tat groß. Die Zeit ist kurz, aber, wie ich weiß, ist der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwerten, und geduldig, ernsthaft und verständlich zu sein. Im Hinblick auf die Größe der aus dem Spiele stehenden Interessen bete ich zu Gott, daß er ihre Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen und ehrenvollen Beilegung führen.“ Die Sitzung hatte keinen positiven Erfolg. Am Mittwoch fanden sich die Mitglieder der Konferenz nochmals beim König ein, um weiter zu beraten.

Rußland.

Die Zahl der Ausständigen in Petersburg betrug am Dienstag ungefähr 160 000 Personen. Polizei, Gendarmerie und Kosaken waren in großer Stärke aufgebogen. Besondere Schutzmaßnahmen waren an dem Wege, den

Präsident Poincaré durchfuhr, getroffen worden. Trotzdem gelang es den Ausständigen, mehrere Straßenbahnwagen umzustürzen. Die Kosaken feuerten auf die Menge, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Als im Viborgviertel ein Kosak durch einen Steinwurf leicht verletzt wurde, gaben andere Kosaken sieben Revolverkugeln ab, durch die ein Arbeiter schwer und seine Tochter leicht verwundet wurden. Im Laufe des Dienstags wurden 52 Verhaftungen vorgenommen. Die Straßenbahnverkehr ist wegen des Ausstandes der Arbeiter der Zentralstation eingestellt worden.

Auf den Bericht über die meuterischen Reden des Abgeordneten Tschkeldze in der Duma, der deswegen vor den obersten Gerichtshof gestellt werden sollte, schrieb der Zar folgenden Satz: „Ich hoffe, daß von jetzt ab der Präsident der Duma keine gegen Gesetz und Eid verstoßenden Äußerungen mehr dulden wird. Das Verfahren ist einzustellen.“

Asien.

Persien.

Nachdem der junge Schah, Sultan Ahmed, im Parlamentsgebäude zu Teheran den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, fand Dienstag nachmittag um 5 Uhr die feierliche Thronbesteigung im Palast statt. Der Schah nahm auf dem im Museumsaal stehenden goldenen Thron Platz und setzte sich selbst die Krone auf das Haupt. Die Obermüllers sprach Gebete. Der feierlichen Handlung wohnten die persischen Würdenträger und das diplomatische Korps bei. Die Straßen waren reich geschmückt und die Ordnung wurde nirgends gestört.

China.

Aus zahlreichen Briefen aus dem Innern ergibt sich hervor, daß die Zahl der Mäurer des weißen Volks viel mehr als 5000 beträgt. Sie waren von etwa 5000 Trägern für die Beute mit Saumpferden begleitet. Der weiße Wolf selbst ist verwundet und hält sich verborgen. Seine Anhänger haben sich in kleine, leicht bewegliche Gruppen gesondert, deren größte sich in der Nähe von Hsiang-Tscheng in der Provinz Honan befindet, wo jetzt Truppen zusammengezogen werden.

Sport und Verkehr.

× Mißglückter Versuch mit dem Fallschirm. Aus Anlaß des Nationalfestes wurde am Dienstag nachmittag auf einer Rennbahn bei Brüssel ein Flugmeeting abgehalten. Hierbei machte die Französin Madame Cabat de Castella Versuche mit einem Fallschirm. Dieser öffnete sich jedoch nicht beim Abstieg. Madame Cabat de Castella stürzte in die Tiefe und blieb auf der Stelle tot. Der französische Flieger Chomet hatte den Fallschirmapparat an seinem Flugapparat befestigt und ihn in 600 Meter Höhe losgelassen. Der Fallschirmabsturz war bei früheren Versuchen stets geglückt.

Aus Stadt und Land.

Das erste Rheinschiff im Rhein-Herne-Kanal. Das holländische Schiff „Cornelia“ ist mit einer Ladung Weizen aus Rotterdam durch den Rhein-Herne-Kanal als erstes Rheinschiff im Dortmunder Hafen am Dienstag eingetroffen.

Ein Donauschiff in Flammen. Dichte Rauchwolken umhüllten ein Frachtschiff der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Fahrt nach Regensburg. Das Schiff war mit Drogen und Chemikalien beladen. Aus bisher unbekannter Ursache brach plötzlich in dem Raume, in dem die Drogen aufgestapelt lagen, ein Brand aus, und sofort stand das Schiff in hellen Flammen. Da sich unter den Drogen auch Explosivstoffe befanden, so lag die Gefahr vor, daß das Schiff in die Luft fliegen könnte. Die Ladung wurde unter großen Schwierigkeiten in die Donau geworfen. Einige Mann der Schiffsbefahrung erlitten bei den Versuchen, die Chemikalien aus dem brennenden Laderaum an Deck zu schaffen, erhebliche Brandwunden, indessen sind Verluste an Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen. Das brennende Schiff wurde alsdann von der Mannschaft verlassen. Der Schaden ist beträchtlich.

Die Bekämpfung des Kartoffelläfers. Die Bekämpfung des Kartoffelläfers in Stade (Dannover)

weint laut ihrer raschen und energiegelassen Durchführung von Erfolg begleitet zu sein. Trotz der nach von den Soldaten fortgesetzten Durchsuchungen der Felder werden fast gar keine Schädlinge mehr gefunden. Am Sonnabend wurde auf einem Ackergrundstück ein Kartoffelläfer aufgespürt. Wahrscheinlich werden die jetzt noch gesperrten Felder in Bälde wieder freigegeben werden.

Blutige Schlägerei in der Zechenkolonie Radbod bei Hamm. In der benachbarten Zechenkolonie Radbod bei Hamm kam es nach einem Zechenlager, das von mehreren Zechenleuten veranstaltet wurde, zu einer blutigen Schlägerei. Einer der beteiligten Vergleichte wurde durch einen Schlag auf der Stelle getötet, während ein anderer an den Folgen der erhaltenen Messerstiche später starb. Die Mörder wurden festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Münster zugeführt.

Eine Viertelmillion unterschlagen. Der Staat und Sparassienrechner Toussaint von Saarburg, der Vorbringen ist von seinem Urlaub nicht zurückgekehrt, hat sich so die Hälfte eines Betrags von einer Viertelmillion unterschlagen. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet.

Die Cholera in Rußland. Bis jetzt sind in Kreise Wintga im Gouvernement Pskowien an Cholera 213 Personen erkrankt und 49 gestorben. Die Seuche macht allenthalben schreckenerregende Fortschritte.

Wieder ein Unglück am Panamakanal. Halb weniger Tage ereigneten sich nun zwei schwere Dynamitunfälle. Der erste waren sechs Arbeiter zum Opfer gefallen. Durch eine zweite im Güterbahnhof folgte Explosion von 2400 Kilo Dynamit im Bau der Durchstich des Panamakanals wurden fünf beim Bau beschäftigte Leute getötet und achtzehn schwer verletzt.

Tödliche Automobilunfälle. Die bekannte Theater Schauspielerin Manette Simonet machte mit zwei Freunden aus der Prästeler Bankwelt eine Spaziersahrt im Automobil. Auf der Chaussee, der sie zum Louvain wollte der Besitzer des Wagens, der einen Chauffeur die Führung abgenommen hatte, einen Karren ausweichen. Er fuhr dabei ein anderes Fahrzeug an, das Auto überschlug sich, stürzte in einen Schloßgraben, und sämtliche vier Insassen wurden herausgeschleudert. Die Künstlerin erlitt einen Schädelbruch, an dem sie nach einer halben Stunde starb, die beiden Herren wurden ebenfalls bedenklich an Kopf verletzt. Der Chauffeur blieb unverletzt. Madame Simonet war in Brüssel eine sehr bekannte Persönlichkeit. — Bei Prag ist am Dienstag der Direktor der Bergakademie in Prag, Professor Köhler, bei einem schweren Automobilunfall betroffen worden. Er fuhr in Begleitung seines Assistenten Křizikora in einem zweiflügeligen, als ein Pneumatik platzte. Der Assistent, der am Steuer saß, bremste zu rasch, so daß sich der Wagen überschlug. Der Direktor erlitt einen Schädelbruch, der Assistent wurde getötet.

Räuberische Beamte. Unter der Unterherrschaft Warschau-Brest wurde ein Tunnel mit zwei verborgenen Ausgängen entdeckt. Im Tunnel wurden Getreide, Fische, ein Bett und eine Menge wertvoller Gegenstände in Gold und Silber und Partien von Leder vorräthig. Es stellte sich heraus, daß Eisenbahnangehörige schon seit vielen Jahren die Bodenaushöhlung hergestellt hatten, um darin aus dem Magazin der Station gestohlene Güter zu verbergen. Auf dieser Station sind auch in der öfter wertvolle Frachtpakete in Verlust geraten. Ein dicker Beamter wurde verhaftet.

Raubüberfall in einem Mailänder Hotel. Zwei maskierte Spitzbuben sind mit unglaublicher Frechheit vor der Strafe her zum hochgelegenen ersten Stockwerk des Hotels Ginevra in Mailand hinaufgeklettert und durch das offene Fenster ins Zimmer des Geschäftsführers J. Fritz eingedrungen. Sie überfielen den Schlafenden, verletzten, inebetten, banden ihn und raubten und entführten. Die Verbrecher entflohen durchs Fenster und entliefen unerkannt.

Kleine Nachrichten.

Im See bei Lefow in Pommern ertrank die Gans des Gutes, Fräulein Fied. Eine Ransell kam bei den Versuchen, die Hausdame zu retten, ebenfalls ums Leben.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

60) (Nachdruck verboten.) Der Pfarrer und Bruno, welche sich auf ihren Verusswegen getroffen hatten, blickten über den niedrigen Gartenzaun, und der Anabe rief ihnen, seinen treuesten Gönnern und Freunden, frohe Segensgrüße zu. Eva erhob sich rasch und trat an die Heide, um dem Pfarrer mit ehrerbietiger Herzlichkeit die Hand zu bieten; für Bruno hatte sie eine förmliche Verbeugung und ein kurzes, höfliches Wort. Der junge Arzt behandelte sie mit der gleichen Art, nahm jedoch mit vollkommener Unbefangenheit an dem Gespräche teil, welches sich zwischen ihr und dem Pastor entspann. Auch Grades mischte mit der Vertraulichkeit, die seine Wohlthäter ihm gestatten, seine Bemerkungen ein.

Als Eva sich erhob, um den Rückweg anzutreten, schlossen die Herren sich ihr an. Obgleich zwischen Bruno und der jungen Dame fortwährend eine Art frostiger Artigkeit herrschte, mußte sie sich doch gestehen, daß auch er seinen vollgemessenen Teil zu der anregenden Unterhaltung beitrug, welche ihr den Heimweg aufs angenehmste verflüchtete. An der Türe seines Hauses bat der Pfarrer das Fräulein, den Tee mit ihm und seiner Schwester einzunehmen; sie werde Elfen ein großes Vergnügen dadurch bereiten.

Sie war im Begriff, abzulehnen, als Bruno hastig sagte: „Es würde mich um so mehr freuen, wenn du dir und der Tante Elise einen so willkommenen Gast sichern könntest, als ich selbst für heute leider auf meinen Anteil an eurem Abendtee verzichten muß. Ich habe noch einen Besuch zu machen.“

Nachdem Eva für den Fall, daß die übrigen ihrer nicht bedürften, die Einladung des Pfarrers mit großer Wärme an: sie eilte dann nach Hause, um sich zu erkundigen, ob sie zu entbehren sei.

Bruno sah ihr mit einem dunklen Blide nach, wie sie leichten Schrittes um die Ecke des Klosters eilte. „Siehst du, Onkel“, sprach er mit einem bitteren Lächeln, „daß ich Recht habe. Sie weicht jeder Verührung mit dem bürgerlichen Arzte wie einem Nebel oder einer Kränkung aus.“

„Ich glaube das nicht, so fest du es immer behaupten magst. Ist sie doch voller Herzlichkeit und Rücksicht für meine Schwester und mich; und du wirst doch nicht in Abrede stellen, daß auch wir deinem Stande angehören.“

„Das freilich nicht. Allein in dir erbt sie den Seel-sorger, und von Tante Elise hat sie so viele Freundlichkeit erfahren, daß sie ihr dankbar sein muß.“

„Als hättest du selbst nicht auch dich freundlich gegen sie erwiesen! Damals, bei ihrer ersten Anwesenheit im Ravensbruch, rühmtest du ja auch ihren schlichten, herzlichen Umgangston.“

„Ja, damals, Onkel!“ sagte Bruno träumerisch. „Damals dachte ich nicht daran, daß sie jemals in unserer unmittelbaren Nähe wohnen würde, sondern beabsichtigte, sich in Steinort niederzulassen, Stundenweit von hier. Bei einer vereinzelten, fröhlichen Begegnung fand sie es nicht nötig, mir den Abstand zwischen unserer beiderseitigen Stellung so fühlbar anzudeuten wie jetzt.“

„Run, lieber Junge, daß das Fräulein gegen dich eine gewisse Höflichkeit beobachtet, was ich durchaus nicht in Abrede stellen will, kann man ihr nicht verdenken. Ich habe nicht geahnt, daß du dich mit so eifriger Höflichkeit benehmen könntest, wie du es ihr gegenüber fast immer tust.“

„Ich erweise der Dame die gebührende Ehre.“ Der Pfarrer lachte herzlich. „Was ein Mensch sich nicht alles einreden kann, wenn er eine Sache aus einem falschen Gesichtspunkte ansieht. Das halte ich übrigens fest, daß ein unvernünftiger Geburtsstolz nicht zu den Fehlern des Fräuleins gehört. Sie spricht mit ruhrender Liebe und Verehrung von ihrer Mutter, die eine Bürgerliche war.“

„Ihre Mutter eine Bürgerliche?“ „Ja, ein Fräulein Schwandheim.“

„Schwandheim! Schwandheim, sagst du, Onkel?“

„Ja, wohl“, erwiderte der Pfarrer lächelnd, indem er jedoch gleichzeitig seinen jungen Freund schärfer ins Auge faßte. „Schwandheim war der Geburtsname ihrer Mutter, und so heißt auch dein Großvater. Wer weiß, vielleicht bist du mit deiner lebenswürdigen Freundin — als solche betrachtest du die junge Dame ja wohl — gar verwandt.“

„Das ist nicht wahrscheinlich. Dann würde Herr Kurz

vermutlich darum wissen und nicht verfehlt haben, mit der vornehmen Verwandtschaft seines Prinzipals zu prahlen.“

„Du kannst Recht haben. Wir können aber ja einfach das Fräulein um Auskunft darüber bitten.“

„Nein, Onkel, tue das nicht; ich wolle mich ihr in Gedanken, daß sie glauben könnte, ich wolle mich ihr in irgendeiner Weise aufdrängen, wäre mir unerträglich.“

„Ich werde deinem Wunsche nachkommen“, sagte der Pfarrer wieder mit dem früheren, daß du mich

„Ich kann aber nicht umhin, zu bemerken, daß du dieser Sache eine zu große Wichtigkeit beilegst. Jetzt aber muß ich ins Haus, um meiner Schwester den Gast anzukündigen.“

„Gute Nacht, Onkel; grüße Tante Elise; morgen werde ich sie besuchen.“

Der geistliche Herr betrat sein friedliches Zimmer. Bruno eilte über den freien Platz durch das Gittertor in den großen Garten, in dessen Gängen er lange unruhig auf und nieder schritt. Mit seinem vorgeschrittenen Alter besuche hatte es keine Eile, — er galt der so nahe wohnenden Klosterpächterin.

17.

Frau von Brabbe war zu sehr gewohnt, in der Familie ihres Sohnes die Herrschaft zu führen, als daß sie es bei dem ersten Versuche, Evas Handlungsweise zu begreifen, ihres Bruders zu bestimmen, hätte zugeben lassen. Für dieses Mal waren ihr die Parolen Hand geglitten. Ihre Enkelin entzog sich eben so schied als nachhaltig ihrer Leitung, und sie mehr mit wußte selbst kaum, ob dieser Widerspruch sie mehr zu Staunen oder mit Entrüstung erfüllte. Für erheben sollte allerdings einigen Grund; denn ihren oft launenhaften, widersprechenden Forderungen gegenüber den bündsamsten Gehorsam bewiesen. Freilich hatte das Mädchen in den Befehlen der alten Dame bislang auch nicht gefunden, was ihrem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit geradezu widerstrebt. Gegen beides von Hornheim so sehr, daß Aufenthalt im Hause der Frau von Brabbe dem Mädchen in ihrem Entschlusse, dieses Mal dem Willen ihrer Großmutter nicht nachzugeben, keinen Augenblick wankte wurde.

Der Club des Strangers in Marienbad wurde befohlen geschlossen. Zwei Franzosen, die als Banthalter mitwachten, wurden ausgewiesen. Ein großer Moorbrand wütet bei Schmollenhagen in Hannover seit vierundzwanzig Stunden. Von Köslin wurde Schiffe zur Unterdrückung des Brandes herbeigeholt.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 22. Juli. Die Börse erwartet mit Wien, nach der Inhalt der österreichischen Note auf einen entgegengesetzten, aber nicht kriegerischen Ton gestimmt ist. Die Börsenkurven in Petersburg scheinen geeignet, die Stimmung der letzten Tage zu dämpfen. Nach der nervösen Bewegung der letzten Tage macht sich eine entschiedene Abschwächung bemerkbar. Gegen Schluss tritt allerdings eine kleine Abschwächung ein, auf Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten eines serbischen Großbankiers. **Berliner Schlachtviehmarkt.** Berlin, 22. Juli. Auf- und Abgang: 32 Ochsen, 46 Kühe und Färsen, 1762 Schweine, 1213 Schafe, 14941 Schweine. Preise: Rinder 121-140, b) 62-64 resp. 103-107, c) 42-46 resp. 92-100, d) 35-43 resp. 64-78. Schweine 43-46 resp. 54-56, b) 43-45 resp. 54-56, c) 44-45 resp. 48-49. — Marktverlauf: Vom Rinderauftrieb haben nur wenige Stücke übrig. Der Rinderhandel geht ganz glatt. Bei den Schafen wurde bei lebhaftem Umsatz ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief in Schweinen, die vernachlässigt blieben, ruhig. **Bremen, 22. Juli.** (Baumwolle.) American midd-ling laut ruhig, 67. **Getreidepreise.** Am Mittwoch, 22. Juli, kosteten 100 Kilo (Weizen: R., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Weizen: R. 15,95-16. Roggen: R. 15,90, G. 16,80. Gerste: G. 15,40-15,60. Hafer: H. 15,30-15,50, G. 15, 5. — Rindfleisch: R. 20,20-20,40, R. 16,80-16,90, G. 17-18,50. — Schweinefleisch: R. 20,20-20,40, R. 17,30-17,50, G. 18. — Eier: R. 19,60, R. 17, G. 18,50.

Aus Westdeutschland.

Rüdesheim, 22. Juli. Sehr gefährdet ist die Weinlese durch das starke Auftreten des Oosporea-Pilzes und große Wurmschäden. In den Rheingebieten und in Rheinhessen, auch in den Weinbaugebieten ist der Pilz trotz der ständigen Arbeit über Nacht in solchem Maße aufgetreten, daß die Reife bis jetzt nicht zu erwarten ist. Die Reife ist jedoch verschiedentlich bereits auf die Trauben gelangt. Sollte auch in Zukunft die Luftfeuchtigkeit so groß bleiben wie in der letzten Zeit, so ist für die Weinlese eine große Gefahr vorhanden. Die Ernte hängt von der Witterung ab. Auch die Reblaus macht sich am Rhein sehr bemerkbar. Im Rheingau sind bisher bereits in Rheinhessen und im Winkel und an der Nahe, in der Gegend von Lutzerath bereits drei neue Reblausherde aufgefunden worden. **Düsseldorf, 22. Juli.** Die in Verbindung mit der hiesigen großen Ausstellung geplante Reise nach Wien, die in weitem Umfang gescheitert ist, ist nunmehr, der den Vorsitz im Arbeitsausschuß übernommen hat, in Friedrichshagen von der Fürstin Bismarck empfangen und überaus herzlich aufgenommen worden. Die Fürstin war über den Plan sehr erfreut und übernahm persönlich das Protektorat über diese dem Andenken an den Kaiser geweihte Veranstaltung. Sie wird aus Schönbrunn im Original, ferner Möbel, Bilder, Ehrenurkunden und andere Dokumente zur Verfügung stellen, die die Wege Bismarcks aus dem Kniephof, die von seiner Jugendzeit, seine Kärntneruniform und vieles andere. Die Massen der Ausstellungsbesucher, die

im nächsten Jahre wegen der Hundertjahrfeier nach Düsseldorf kommen, werden eine Sammlung von Denkmälerleiten und Erinnerungen an den Baumeister Deutschlands haben, wie sie bisher der großen Öffentlichkeit überhaupt noch nicht zugänglich gewesen ist.

Düsseldorf, 21. Juli. In englischen Industriekreisen zeigt man große Aufregung über die sich mehrenden englischen Staatsaufträge für deutsche Lokomotiven. Die Londoner Hafenbehörden, die schon bei früheren Verträgen von Kranen und anderem Vermaterial die deutsche Industrie, die die billigsten Angebote machte, berücksichtigt und u. a. erst kürzlich den Ausbau der Ost-Indien-Docks nach Oberhausen (Rheinland) vergaben, haben jetzt neuerdings 6 Lokomotiven für die Londoner Docks bei den Hohenzollern-Lokomotiven-Werken in Düsseldorf bestellt. Auch hier stellte sich bei der Subvention das deutsche Angebot erheblich niedriger als die englischen und schottischen. Der erste englische Lokomotivauftrag war bekanntlich im Februar dieses Jahres nach Deutschland gefallen als die „South Eastern and Chatham“-Bahn in Berlin 10 Express-Lokomotiven in Auftrag gab. Wenig später folgte dann ein großer Auftrag der „South-Indian-Bahn“. Ein schwacher Trost ist es für die englische Industrie, daß das deutsche Marineministerium jetzt bei einer englischen Firma ein großes Wasserflugzeug bestellt hat.

Bielefeld, 22. Juli. Bei der Dachreparatur eines Hauses stürzte die Giebelwand ein und riß drei Arbeiter in die Tiefe. Zwei waren sofort tot, der dritte ist schwer verletzt.

Dülmen, 22. Juli. Vor einiger Zeit machte die Staatsanwaltschaft bekannt, daß Diebe aus dem Schloß des Herzogs von Croÿ in Dülmen i. W. zwei silberne Statuetten im Werte von 30000 Mark gestohlen hatten, von denen die eine Christus mit der Dornenkrone am Martyrtische, die andere die Jungfrau Maria mit goldenem Strahlenkranz darstellte. Am Dienstag stellte die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen nach den Statuetten ein und gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß sich die Statuetten wieder im Schloße eingefunden hätten. Die beiden Versteckten wurden bei einer wohlhabenden Familie zu Köln-Lindenthal ermittelt und sind dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben worden. Wie jedoch die Statuetten in den Besitz der Kölner Familie gelangt sind, ist noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen.

Krefeld, 22. Juli. Vertreter der Stadt Krefeld und der dortigen Handelskammer reisten am Dienstag nach Antwerpen, um dem belgischen Minister der öffentlichen Arbeiten sowie den Handelskammern von Brüssel und Antwerpen das Projekt des Baurats Heinrich für den Rhein-Schelde-Kanal zu erläutern.

Lozales.

* Von Herrn Maurermeister Welkenbach empfangen wir nachfolgendes Schreiben zur Veröffentlichung. **Ausklärung zur Schöffen-Wahl.** Wie mir zu Ohren gekommen ist, sind verschiedene Wahlinteressenten der Meinung, ich habe gegen sie, resp. ihre Vereinbarungen gearbeitet. Ich erkläre hiermit öffentlich, daß von meiner Person kein Schritt in der Angelegenheit gemacht wurde, auch wurde ich von keinem der Wahlberechtigten aufgefordert, eine Wahl anzunehmen. Sollte meine Wahl durch irgend eine Manipulation hervorgegangen sein, so werde ich dieselbe nicht anerkennen. **L. Welkenbach, Baugeschäft.** * Der Hitze ist mit diesem Morgen eine kleine Abkühlung gefolgt. In den vergangenen Tagen stieg das Thermometer wieder einmal bedrückend und eine erdrückende Schwüle herrschte allenthalben. Doch hatte auch diese Hitze ihr gutes, man braucht nur an die hebelischen Worte zu denken: „Es ist zu wundern meiner Treu, am Morgen Gras; am Abend Heu!“ Das Heu ist jedoch geborgen, nun beginnt die Nacht der übrigen Halmgewächse. Dabei kann der Landmann im Felde die Schwüle ertragen, wo

der Boden und das Feld erstickenden Brodem widerstrahlen. Freuen wir uns also der kleinen Abkühlung.

Se Zum Begriff Pacht und Miete. In der Verwaltungssache die der Pächter des Wiesbadener Kurhauses Wilhelm Ruche gegen den Magistrat der Stadt Wiesbaden angestrengt hatte und in der das Oberverwaltungsgericht den klägerischen Anspruch auf Herabsetzung der von ihm zu entrichtenden Kanalbenutzungsgebühr für zu Recht bestehend erachtete, liegt nunmehr die Urteilsbegründung vor. In dieser heißt es u. a.: Der Kläger, der Pächter des der Stadt Wiesbaden gehörigen Kurhauses, wurde von dem beklagten Magistrat auf Grund der Gebührenordnung für Kanalbenutzung vom 11. Januar 1906 für das Rechnungsjahr 1913 zu einer fortlaufenden Kanalbenutzungsgebühr von 1800 Mk. herangezogen, wobei der Berechnung der Gebühr der in dem Nachtragsvertrage vom 17. Februar 1911 vereinbarte Pachtzins von 90000 Mk. zu Grunde gelegt war. Hiergegen hat der Kläger Einspruch und Klage beim Bezirksausschuß Wiesbaden erhoben, mit dem Antrag, die Gebühr nach einem Mietwerte der Räumlichkeiten von 45000 Mk. zu berechnen, also auf 900 Mk. herabzusetzen. Gegen das die Klage abweisende Urteil hat der Kläger Revision eingelegt, der der Erfolg nicht zu versagen war, da die Begründung der angefochtenen Entscheidung von irrigen Voraussetzungen aus Miete und Pacht weisen in ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Bedeutung neben weitgehender Uebereinstimmung wesentliche Verschiedenheiten auf. Gegenstand der Miete können nur Sachen und Rechte (gewerbliche Betriebe) sein, der Mieter ist nur zum Gebrauche der vermieteten Sachen, der Pächter außer zum Gebrauche des gepachteten Gegenstandes auch zum Genuße der Früchte des Ertrages berechtigt. Die Ordnung vom 11. Januar 1906 bestimmt nun als Maßstab für die Berechnung der Gebühr den Mietwert und zwar nur den Mietwert von Wohnungen und sonstigen Räumlichkeiten, sie berücksichtigt also nur den Wert, der für die Ueberlassung, den Gebrauch von Wohnungen und sonstigen Räumlichkeiten nach dem Mietvertrage zu entrichten oder orisüblich ist, nicht aber auch eine etwa für den Gebrauch anderer Sachen (als Räumlichkeiten oder die Ausnutzung von Rechten vereinbarte Vergütung). Deshalb ist es unrichtig, wenn der Bezirksausschuß meint, daß Miet- und Pachtwert im Sinne der Ordnung gleichbedeutend (analoge Begriffe) seien und er hätte den im Pachtvertrage vereinbarten Pachtzins von 90000 Mk. der Berechnung der Gebühr nicht zu Grunde legen dürfen, sofern nicht diese Vergütung — was anscheinend auch nicht der Fall ist — lediglich die Vergütung für die Ueberlassung der Räumlichkeiten darstellt. — Die Entscheidung des Bezirksausschusses unterliegt aber, ohne daß es auf den erwähnten Punkt weiter ankommt, der Aufhebung deswegen, weil die Ordnung vom 11. Januar 1906 der Rechtsgültigkeit entbehrt, wenn diese auch früher angenommen wurde, den im § 6 angeführten Maßstab des gemeinen Wortes hat der Gerichtshof bereits für die Bemessung von Kanalisationsgebühren für unzulässig erklärt. In diesen Fällen hat der Gerichtshof wegen der Unzulässigkeit dieses Maßstabes die ganze Gebührenordnung für ungültig erklärt, denn indem die Ordnung selbst davon ausgeht, daß in gewissen Fällen ein orisüblicher Mietwert nicht festzustellen ist und für diese Fälle den gemeinen Wert als Maßstab zur Anwendung bestimmt, führt sie für diese Fälle einen unzulässigen Maßstab ein und Unanwendbarkeit dieses Maßstabes folgt, daß in solchen Fällen eine Gebühr trotz erfolgter Benutzung nicht erhoben werden darf. Diese Benutzer würden also nach der Gebührenordnung freibleiben müssen und damit verstoße die Gebührenordnung gegen den Grundsatz, daß die Gebühren allen Benutzern gleichmäßig aufzuerlegen sind. Kann die genannte Gebührenordnung sonach als eine rechtswirksame Grundlage für die Heranziehung des Klägers nicht erachtet werden, so ist seinem Antrag auf Freistellung in der von ihm beanspruchten Höhe schon deshalb stattzugeben.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigond. (Nachdruck verboten.) Nach wiederholten, erbitterten Kämpfen gegen die unheimliche Person, welche ganz den Querschnitt der Schandhaide ererbte, gestand die Baronin sich endlich, daß sie für jetzt unterlegen sei. Sie schrieb demgemäß ihrem Enkel einen mit Klagen über ihre eigene trostlose Lage und die Launen seiner Schwester angefüllten Brief und riet ihm wörtlich: „Weil es nun für dich zur Zeit eine Notwendigkeit geworden ist, in möglichst kurzer Zeit eine reiche Partie zu machen, so nimm, so rasch du kannst, von der Hand der Komtesse Algenbach Besitz. Wie sie wolle: eine Verbindung mit ihr ist einer Verbindung mit einer Bürgerlichen hundertmal vorzuziehen. Solltest du jedoch vom Vater der Komtesse Franzosen werden, so bleibt nichts anderes übrig, als daß du die kleinen Fabrikantentöchter nimmst; denn du hast dich in eine Lage gebracht, die unverbesserlich ist. Du mußt also selbst dazu tun, um auf jede mögliche Weise die nötigen Gelder aufzutreiben. Da dein Vater und deine Schwester sich weigern, dich zu unterstützen, wirst du künftig auch nicht das Recht haben, dir von ihnen etwas heraus zu machen, wenn du dich gezwungen siehst, in der Wahl deiner Mittel weniger Rücksicht zu nehmen, als es unter anderen Verhältnissen geschehen könnte.“ Diesen schlichten Brief — als das Schreiben einer Mutter an ihren Enkel war er um so entsetzlicher — erhielt der Rittmeister zu einer Zeit, als es mit seinem Leben, seinem Wibe, ja selbst mit seiner Unversehrtheit in Gefahr lag. Ein charakteristisches Merkmal seines Wesens war ihm jedoch noch immer geblieben: der stolze und Verdrub, seine Schwester mit Trauer und Mitleid zu betrachten, und sogar seine selbststündige Sorge um ihn nicht erweichen konnte, während sein schwacher, unkluger Genosse, Gebhard

Schwandheim, dem Drucke quälender Angst fast erlag, weil er sich hauptsächlich durch Eberhards Schuld, in einem Strudel von Verlegenheiten befand, genos der Rittmeister unbekümmert jedes Vergnügen, welches sich ihm bot. Dabei überließ er sich in der Nacht einem so ungestörten Schlaf, als gäbe es in der Welt nichts, was sein Gewissen beschwerte oder seine Zukunft bedrohe. Das Schreiben der Baronin, so frivol nach Ton und Inhalt es war, gab ihm indes noch zu denken. Er durfte danach — wahrscheinlich auf Monate hinaus — auf keinerlei Zuschuß von den Seinigen rechnen. Seine Mittel und sein Kredit in W . . . waren aber so vollständig erschöpft, daß er sich dort ohne anderweitige Hilfe keine Woche mehr zu halten vermochte. Wohin sollte er nun? Was beginnen? Etwas Großvater hatte ganz richtig vermutet, als er annahm, daß der Rittmeister nicht bloß in Urlaub, sondern entlassen sei, und zwar wegen Schulden und der wenig ehrenhaften Weise, in welcher er den größten Teil derselben gemacht hatte. Zu seinem Regiment konnte er also nicht zurückkehren, und damit war auch der letzte Halt gewichen, der bisher noch seine Stellung in den Reihen der achtbaren Leute gesichert hatte. In W . . . war Eberhard v. Prähwe, wie bereits gesagt, nahezu unmöglich geworden. Zwar ging er noch im Hause des Herrn Markfeld, so wie bei einigen anderen Kaufmannsfamilien aus und ein, doch empfing man ihn sehr kühl und lud ihn kaum jemals noch zum Wiederkommen ein. Markfeld war ein zu vorsichtiger, zu ängstlicher Mann, der die Wahrung seiner Interessen bedacht, als daß er die Neugierigkeiten des alten Schwandheim bei dessen Zusammenstößen mit dem jungen Freiherrn hätte unbeachtet lassen sollen. Er forschte unter der Hand nach der Vergangenheit und den jetzigen Verhältnissen des Rittmeisters und traf stillschweigend seine Maßregeln. Zwar versagte er dem anfangs mit so vieler Wärme in seinem Hause aufgenommenen jungen Manne nicht in auffälliger Weise den Verkehr in seiner Familie; denn er wollte selbst in den Augen seiner Mitbürger sich nicht zu einer begangenen Uebereilung bekennen. Auch würde seine unbedachtliche, verwöhnte Frau nicht ohne Kampf auf den Umgang mit dem ihr und ihren Töchtern eifrig den Hof machenden Rittmeister verzichtet haben. Aber sehr bald

entfernte er eben diese Töchter — die kleinen „Bürgerlichen“, auf welche Frau von Prähwe als letzten Rettungsanker ihren Enkel hingewiesen hatte. Die eine kam nach Bremen in das Haus eines Geschäftsfreundes, während die andere in die Obhut einer alten, entfernt wohnenden Verwandten gegeben wurde. Sie sträubten sich zwar im Verein mit ihrer Mutter gegen die Abreise von W . . . , denn gerade jetzt ließ ihnen die Anwesenheit des hübschen, vornehmen Kavaliere ihre kleine Vaterstadt im schönsten Lichte erscheinen. Aber der Vater setzte seinen Willen durch. Dann nahm er seinen Sohn ins Gebet und schärfte ihm ein, sich in keinerlei Geldgeschäfte mit dem Rittmeister einzulassen, und Edmund, der trotz seiner Sedenhaftigkeit gesunde kaufmännische Anlagen hatte, kam dieser Weisung gewissenhaft nach. Seiner Frau endlich gestattete der sorgsame Familienvater, wenn es ihr Vergnügen machte, sich bisweilen mit dem „hungrigen Adligen“ zu unterhalten, und ihm auch allenthalben anscheinend zu glauben, wenn er sie mit der Behauptung anlauge, sie sei noch heute eine schöne Frau. Das dürfte jedoch nur sehr selten geschehen; denn so weit er auch von jeder Art von Eifersucht entfernt sei, gestatte er doch nicht, daß seine Frau sich und dadurch auch ihn selbst blamiere. Einen ähnlichen Verlauf wie seine Bekanntschaft und sein Umgang mit der Markfeld'schen Familie nahmen alle seine Annäherungen an verschiedene andere begüterte Häuser in W . . . , wo Gebhard Schwandheim ihn eingeführt hatte. Freilich nahm man ihn anfangs, durch seinen Namen geschmeichelt, mit Wärme auf, aber nur, um nach kurzer Zeit, durch das erwachende Mißtrauen in seine Solidität bewogen, sich wieder von ihm los zu machen. Endlich war er fast allein auf das Haus und die Gesellschaft Gebhards und seiner Frau angewiesen, und auch hier begann ihm der Boden unter den Füßen zu weichen. Zwar war Malwine noch unverändert gegen ihren anziehenden Gast; zwar betrachtete sie ihn noch immer mit ungeschwächter Bewunderung und lauschte mit durstigem Ohr auf seine bisweilen recht saden Schmeicheleien. Gebhard dagegen fing an, seinen sogenannten Freund richtiger zu beurteilen und den heißen Wunsch zu hegen, er möge nie mit ihm in Berührung gekommen sein.

